

Menschen in Beruf, Handel und Handwerk (57)

Otto Weisgerber, ein belgischer Zöllner

Hubert Jates

Kindheit

Otto wurde als Ältester von 3 Kindern am 17. September 1937 in Mamer (Luxemburg) geboren. Sein Vater Otto Weisgerber sen. (1912-1995) arbeitete damals bei der Deutschen Reichsbahn und die Mutter Hedwig Brück (1912-1998) versorgte den Haushalt. 1940 zog die Familie nach Büllingen, wo sie am Brückberg wohnte. Seit der Zeit arbeitete der Vater am Jünkerather Bahnhof.

Ab 1943 besuchte Otto die Büllinger Volksschule. Der Unterricht fand zumeist nur vormittags statt, während nachmittags Propagandafilme der Nazis, aber auch schon mal Kinderfilme wie „Der gestiefelte Kater“, „Tischlein deck dich“ usw. gezeigt wurden.

Im Herbst 1944 wurde die Familie mit einigen Verwandten nach Malmedy (Route de Falize) evakuiert. Zu Beginn der Ardennenoffensive wurden alle

nach Nivezé bei Spa gebracht und nur wenige Tage später ging die Fahrt weiter nach Brüssel. Dort blieb man aber auch nicht lange und die Familie und die Verwandten flohen weiter nach Braine-l'Alleud (Wallonisch Brabant). Dort gingen die Kinder zur Schule, wo Priester Unterricht erteilten. Nachts begaben sich die Frauen und Mütter aus der Not heraus auf Brennholz- und Nahrungssuche.

Nach Kriegsende kehrte die Familie nach Wirtzfeld zurück, wo Otto ab 1946 die Schule unter Lehrer Girretz aus Emmels besuchte. Später, bis zum 8. Schuljahr, wurde er durch Lehrer Theodor Scheiff unterrichtet.

Jugendjahre

Nach dem Schulabschluss verdingte sich Otto als Knecht beim Bauern und Pferdehändler Pirenne in Elsaute (Thimister-Clermont). Otto kümmerte

sich um die Pferde und das Vieh und verdiente so rund 900 BF/Monat. Sein Chef hatte die gute Idee, ihn in die Abendschule einzuschreiben, wofür Otto ihm noch heute dankbar ist, da er dort intensiv Französisch lernte.

Nach zwei Jahren kehrte Otto nach Wirtzfeld zurück und wohnte bei seinem kranken Onkel Emil Palm, dessen Vieh er betreute. Ab Anfang November 1956 wurde er für 15 Monate Soldat. Nach der in Gent absolvierten Ausbildung als Sanitäter leistete er seinen Dienst in den Kasernen von Düren, Kassel und Brüssel. Das Ende seiner Militärzeit erlebte er in Kassel.

Anschließend arbeitete er wieder als Knecht bei einem Viehhändler in Rocourt bei Lüttich und verdiente etwa 3-5.000 BF/Monat. Dort blieb er bis 1960. Da er nur wenig schulische Ausbildung genossen hatte und somit ein weiterführendes Studium trotz



Wirtzfelder Kinder 1946 am Haus Brück (Marjeliene), v.l.n.r.: hinten Hein, Otto und Claude Weisgerber, Michel Kratz und Lothar Palm, vorne Odette, Elvira und Hedy Palm. (Auskunft: Elvira Girretz-Palm; alle Fotos: Sammlung Otto Weisgerber)



Otto als Soldat 1957 beim 16ème Btl. Médical in Kassel (D).



Am Zollamt Köpfchen 1960; ganz rechts: Otto Weisgerber.

Interesse nicht in Frage kam, absolvierte er im Frühjahr 1960 in Brüssel eine Anwerbungssprüfung zum Zöllner. Er bestand die Prüfung und wurde danach zu verschiedenen Tests bestellt, die im Vorfeld zur Ausbildung als Zöllner stattfanden, wie z.B. ein Gesundheitstest.

Ab dem 1. September 1960 besuchte er für 3 Monate die Zollschule in Eupen und bekam dabei auch ein Gehalt - zu seiner Enttäuschung aber nur 4.412 BF - weniger als das, was er als Knecht verdiente. Auf seine Frage an den Schulleiter ob dies nur eine Anzahlung wäre, meinte dieser lakonisch und lachend: „Aber Monsieur Otto, kennen Sie denn die Barmen der Zöllnerlöhne nicht?“

Der Unterricht bestand vorwiegend aus dem Erlernen der Zollvorschriften über Fahrzeuge, Warenverkehr im In- und Export, Konfliktschlichtung usw. Allmorgendlicher Sport gehörte ebenfalls dazu. Ein Zöllner brauchte damals ein Fahrrad. Hierzu bekam man sodann eine monatliche Prämie von 333 BF. „Nicht so schlecht, die konnte man gut gebrauchen“, meinte Otto. Die Abschlussprüfung nach drei Monaten bestand er glänzend mit 99%. Ein hiesiger Mitschüler war damals Aloys Cremer aus Hinderhausen.

Otto als Zöllner

Beim Zoll wurden ständig neue Stellen ausgeschrieben. Daher bewarb Otto

sich bei der Zollbrigade Küchelscheid. Sein erster Arbeitstag dort war der 28. November 1960. Im Vorfeld hatte er sich mit Hilfe seines Onkels Emil Palm um eine Unterkunft bemüht, die er dann bei der Küchelscheider Familie Pammers fand. Die Mietkosten betragen 1.000 BF monatlich. Diesen Betrag konnte Otto allerdings fast jeden Monat senken, da er der Gastfamilie sehr oft bei ihrer kleinen Landwirtschaft half.

Der Außendienst beim Zoll vollzog sich im Zwei-Schichtdienst bei gleitender Arbeitszeit von 8 Stunden mit einer anschließenden 4-stündigen Pause. Die Hauptarbeit bestand in Kontrollgängen und -fahrten im Zollgrenzbezirk Elsenborn (Hauptstraße bis Kreuzung Stephany, von Küchelscheid bis Sourbodt und durch den Wald und in Richtung „Kreuz im Venn“).

Im Vergleich zu den deutschen Kollegen war die Ausrüstung der belgischen Zöllner nicht auf dem neuesten Stand. So waren die Kollegen von der anderen Seite der Grenze schon mit Funkgeräten ausgerüstet. Der Innendienst bestand zumeist aus Fahrzeug- und Personenkontrollen am Schlagbaum, aus Schreibaarbeiten usw. Die vielen komplizierten Vorschriften wurden im Laufe der Zeit vermehrt gelockert und die Freimengen von Waren beim Grenzübergang nahmen zu.

Das größte Augenmerk der Zöllner galt Elektroartikeln, Fotoapparaten und -material sowie Kleidung. Große und

sensationelle Aufgriffe hat er in seiner Dienstzeit allerdings nie gekannt.

Der Nachtdienst in seiner Brigade war inhaltlich recht vielfältig. Die Aufteilung der Arbeitszeit wurde unter den Kollegen kulant geregelt. Beim Patrouillengang war man immer zu zweit unterwegs. In den 1970er Jahren passierten nachts oft die großen Holztransporter den Zoll. Dabei wurden dann die Transport- und Ausfuhrpapiere kontrolliert. Otto meinte schmunzelnd, es sei recht ruhig gewesen, denn die Schmugglerzeit war längst vorbei.

Otto verdiente in den 1970er Jahren etwa 15-16.000 BF/Monat; in den 1980er Jahren lag das Gehalt bei rund 21.000 BF. Fortwährend gab es Prüfungsaufträge zu Stellenangeboten, die berufliche Aufstiegsmöglichkeiten in Aussicht stellten.

Ottos Kollegen in den Jahren waren u.a. Dieter Nelles (Nidrum), Erich Jost (Krinkelt), Otto Gassmann (Büllingen), Reinhold Goffard (Berg), Johann Marx (Medell), Marcel Grimmont (Malmedy) und Benoît Servais (Robertville). Seine Vorgesetzten waren der Zolleinnehmer Jacques Henri und später Mathieu Servaty.

Otto hat beste Erinnerungen an das gute Einvernehmen mit den deutschen Kollegen, so z.B. mit Manfred Graf, Theo Körner, Horst Vogel, Karl-Heinz Els, Richard Schaffenberg, Hans Felber, Hans Gebert oder Kurt Müller - die meisten stammten aus Kalterherberg. Wenn schon mal ein Dokument fehlte oder sonst ein Problem auftrat, hat man sich immer untereinander ausgeholfen. Die deutschen Kollegen kamen oft zu einer Tasse Kaffee vorbei. Das hatte vier Gründe: der belgische Kaffee schmeckte damals viel besser als der bundesdeutsche, vom belgischen Büro aus waren beide Zollstellen am besten zu überblicken, die „belgische“ Kaffeemaschine war leistungsstärker und: Kollege Marcel Grimmont war der beste „Barista“ von allen.

Nach 28 interessanten Dienstjahren in Küchelscheid wechselte Otto infolge seines Aufstiegs zur „fliegenden Zollbrigade“ nach St.Vith. Dort herrschte ebenfalls eine angenehme Atmosphäre mit den Kollegen Roland Hoffmann



Wirtzfelder Jungs bei einem Ausflug nach Süd-Limburg, v.l.n.r.: Claude Weisgerber († 2010), Horst Drosson († 2020), Georg Drösch, Edy Chavet (der Fahrer) und Otto Weisgerber.

(Weismes), Josef Post (Hünningen/
St.Vith), Nikolaus Christen (Allmuthen),
Dieter Knodt (Rocherath), Bernd Colles
(Emmels) und Victor Jacques (Reuland).
Die Kollegen von der Akzisenver-
waltung waren u.a. Roger Schmitz

(Hünningen/St.Vith) und Edgar
Andres (Ne bonte Pitter, Atzerath).
Hauptschreibkraft war Maria Mettlen-
Thommen (Thommen). Im CRV-Dienst¹
waren Marcel Grommes (Manderfeld)
und Gilbert Thelen (Galhausen).

Ottos Hauptarbeit bestand hier in
Straßenkontrollen, wobei transport-
ierte Waren und die Kraftstoffe der
Fahrzeuge unter die Lupe genommen
wurden. Sein Job bestand auch in
der Erstellung der Dienstpläne, in
der Überprüfung der Arbeitspapiere
sowie in manch anderen Verwaltungs-
arbeiten.

Durch den kontinuierlichen Wegfall
der Grenzen konnte er bereits mit 55
Jahren, ab Anfang 1992, in den Vorru-
hstand gehen; seit 1997 genießt er die
definitive Pension.

Privates

Otto lernte seine spätere Frau Anna
Peters (*Anna van Bareer*) bei einem Ball
im Saal Küches (A Queckels) in Amel
kennen. Sie kam 1940 als 5. von neun
Kindern der Eheleute Josef Peters (1900-
1990) und Katharina Müller (*Neklossen
Tien*) (1900-1983) zur Welt. Otto erin-
nerte sich noch gut, denn er hatte in
der Nacht vergessen, die Autotür zu
schließen. Es schneite so heftig, dass
der Schnee morgens kniehoch im Auto
lag. Vor der Nachhausefahrt musste er
diesen erst mühselig beseitigen. Otto
und Anna bekamen eine Tochter, die
heute in Brüssel lebt.

Besonders schöne Erinnerungen
habe er heute noch an den alljähr-
lichen Treffen im Februar zum Fest
des Heiligen Matthias, dem Patron
der Zöllner. Bei diesen Treffen, zu
denen auch die Partnerinnen und
die deutschen Kollegen eingeladen
waren, kamen oft über 80 Personen
zusammen. Alle freuten sich schon das
ganze Jahr darauf, denn das Wieder-
sehen knüpfte an eine kollegiale und
beruflich abwechslungsreiche Zeit an.

Seliger Ausgang

*Das höchste Glück hat keine Lieder,
Der tiefste Schmerz hat keinen Laut,
Sie spiegeln beide still sich wieder
Im Tropfen, der vom Auge taut.*

*So einen sich in stummen Zähren
Das höchste Glück, das tiefste Leid,
Bis sie in Liebe sich verklären,
Anbetend in Gottseligkeit.*

Julius Sturm, 1816-1896

¹ Centre régional de vérification.